

gehalten, auf die beste Weise in den Himmel einzu-
gehen“. Durch das zweite Tor strömen in hellen
Scharen alle Berliner.

*

Man sage indes nichts gegen die „Berlinerin“. Ihr
Bild ist vielleicht schwieriger zu gewinnen, als das des
„Berliners“, denn es hat sich sicherlich, seit Ludwig
Thoma die bildungssüchtige Kommerzienrätin aus der
Hedemannstraße verspottete, viel tiefer und bestimmt
zum Besseren gewandelt. Man sagt der Pariserin viel
Geschäfts- und Geldsinn nach. Auch die Berlinerin
hat ein wenig davon. Es ist aber nicht das Ausschlag-
gebende. Es ist der Panzer gegen das, was sie Schmus
nennt, womit sie die Verliebtheit an sich selber und
anderen abwehrt — oder entgiftet.

Aber diese Kühle paart sich rasch mit einer
warmen Teilnahme, die tätig und tatkräftig und im ganzen recht wohltuend ist
und einen Zauber hat, den man zu würdigen verstehen muß. Selten wird sie, auch
wenn sie das Geld zu schätzen versteht und spart — wovon weiß der Himmel —,
kleinlich sein, nie mit nüchternem Maße irgendeiner genossenen Lebensfreude
kleinlich vorrechnen, was sie etwa gekostet hat.

Auf dem Grunde ihres Wesens bleibt ein Hang zum Abstand, der den ernüch-
tern mag, der nicht weiß, wieviel Lebensklugheit darin liegt, wieviel Hintergrund
für eine Frau, wenn sie ein wenig mehr ist als nur ein Weibchen. So zieht sie sich
auch an. Sie hat so wenig Kokettes, Verspieltes, sie will sich mindestens ebenso
gut gefallen, wie anderen, aber sie kennt die Kunst der Pariserin nicht, sich selbst
zu genießen. Ihr Anzug und ihr Gehabe geht stets ein wenig, wenn sie voll in
„Schale“ ist, auf gewisse Plakatwirkungen, die etwas Abstraktes, ja vielleicht Kaltes
haben und durch eine gewisse Schärfe wirken. Es ist gar kein Zweifel möglich:
In Berlin nehmen die schönen Frauen zu.

Die Frauen hätten Berlin längst berühmt gemacht, wenn sie eben ein wenig
mehr zu Selbstgenuß und Spiel neigten. Aber auch sie werden ihr Zeitalter finden,
das ihnen die Krone geben wird.

*

Ewiges Rußland. Was in Rußland nur zwei Beine hat, muß zur bolsche-
wistischen Armee. Einzig und allein der junge Abraham Mihailoff, kräftig und
gesund wie kein Zweiter, kam nicht zum Militär.

„Warum bist du nicht Soldat, Genosse Mihailoff?“

Der Russe lächelte sanft: „eiß ich es? Ich bin jedesmal so überrascht, daß ich
nicht genommen werde, da ich bei der Aushebung mit dem Genossen Militärarzt
um 500 Rubel wette, daß ich diesmal tauglich bin. Glauben Sie, ich gewönne ein-
mal die Wette?“



Schäfer, Ast